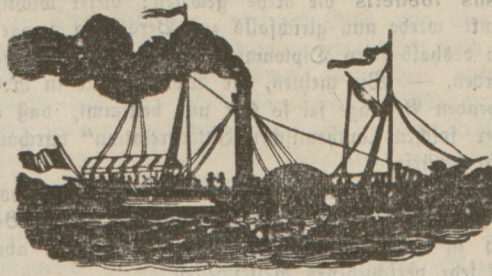


Danziger Dampfboot.

N^o 227.

Montag, den 28. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenklein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das vierte Quartal 1868 hier wie auswärts mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro October mit 10 Sgr. abonniert werden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 26. September.
Das Vorsteherrath der hiesigen Kaufmannschaft hat den Antrag verschiedener hiesiger Firmen, den Handelsminister um Fortdauer der Frachtermäßigungen für Getreide auf der Ostbahn bis zur nächstjährigen Ernte zu ersuchen, einstimmig abgelehnt.

Das Vorsteherrath der Kaufmannschaft hat beschlossen, nachdem ihm jetzt die entsprechende Satisfaction gewährt worden sei, in den deutschen Handelstag wieder einzutreten, vorausgesetzt, daß Danzig ein Gleiches thue.

Das Vorsteherrath der Kaufmannschaft hat ferner beschlossen, eventuell in Gemeinschaft mit Danzig eine Einladung an die übrigen Handelsvorstände der Provinz Preußen zum Wiedereintritt in den Handelstag zu richten.

Potsdam, Sonntag 27. September.
Der Kaiser von Rußland ist heute Morgen kurz nach 9 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren Se. Maj. der König, Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz, die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht und Adalbert in russischer Uniform, die russische Gesandtschaft, die Fürstin Büren, die Gräfin Kutuff, Feldmarschall von Wrangel, Regierungspräsident von Kamptz und viele Offiziere zum Empfange anwesend. Ihre Majestäten der Kaiser und der König begaben sich in einem, der Herzog von Leuchtenberg mit dem Kronprinzen in einem anderen Wagen vom Bahnhofe nach dem Lustgarten, wo die Leibcompagnie im Paradeanzug vor der Kante des Schlosses aufgestellt war. Ihre Majestäten gingen die Front entlang; dann erfolgte der Vorbeimarsch in Sectionen. Später fand Empfang der Prinzessinnen im Marmorhalle des neuen Palais statt. Am Bahnhofe und im Lustgarten hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Nach einer der hiesigen russischen Gesandtschaft zugegangenen Mittheilung hat der Kaiser von Rußland den Großfürsten Alexis sofort nach Potsdam beschieden, wo derselbe spätestens morgen zu erwarten sei.

Darmstadt, Sonnabend 26. September.
Der Kaiser von Rußland ist heute Mittag 1 Uhr 50 Minuten hier eingetroffen. Der großherzogliche Hof war zum Empfang auf dem Bahnhofe anwesend. Nach eingenommenem Dejeuner erfolgt um 5 Uhr die Weiterreise nach Berlin.

München, Sonnabend 26. September.
Die Kaiserin von Rußland ist heute Nachmittag 5 Uhr in Pasing eingetroffen und nach sehr herzlicher Begrüßung Seitens des Königs von Baiern in Gesellschaft desselben nach Starnberg und Schloß Berg gefahren.

In der heutigen Sitzung der süddeutschen Militär-Conferenz wurden die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zusammengefaßt und die Grundlage formulirt, auf welcher die zu bildende Festungscommission zu errichten wäre.

Wien, Sonnabend 26. September.
Die „Debatte“ und das „Tageblatt“ bringen die Mittheilung, die Fforte habe den fremden Mächten die Erklärung abgegeben, daß die Vorbereitungen zu einer neuen Freischaaerexpedition in Rumänien fortbauerten und daher der türkischen Regierung die Pflicht obliege, jenem Zustande zu steuern und die Integrität des Reiches zu wahren.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Fürsten Carl Auersberg, durch welches dessen Demission unter Anerkennung seiner Verdienste angenommen wird. — Ein zweites kaiserliches Handschreiben an den Grafen Taaffe beauftragt denselben, das Amt als Stellvertreter des Ministerpräsidenten fortzuführen. — Den Morgenblättern zufolge hat der Statthalter von Galizien, Graf Soluchowsky, um seine Entlassung gebeten.

Wien, Sonntag 27. September.
Die „Neue freie Presse“ hebt hervor, daß die Söhne des Vicekönigs von Egypten ohne die Intervention des türkischen Botschafters eine Audienz bei dem Kaiser gehabt haben.

Innsbruck, Sonnabend 26. September.
Die Brennerbahn ist provisorisch wieder eröffnet.

Pesth, Sonnabend 26. September.
Die Königin (Kaiserin) ist gestern Abend nach Szécsény zurückgekehrt. — Der apostolische Nuntius Falcinelli conferirt mit den ungarischen Bischöfen in Angelegenheiten, welche die Autonomie der katholischen Kirche betreffen.

Bukarest, Mittwoch 23. September.
Vorgestern Nacht versuchte eine Bande Bulgaren bei Olteniza die Donau zu überschreiten, wurde jedoch von den rumänischen Grenzsoldaten versprengt.

Florenz, Sonnabend 26. September.
Die gestrige „Amtszeitung“ bringt ein Dekret, welches die auf den Allodialgütern des Herzogs von Modena ruhende Sequestration definitiv aufhebt. — Der König reist Dienstag nach Neapel ab, begleitet von dem Conseilpräsidenten, dem Justizminister und dem Finanzminister. Die Kammern treten dem Vernehmen nach am 16. November zusammen.

Madrid, Freitag 25. September.
Eine Regierungs-Depesche lautet: Die Königlichen Truppen in Catalonien haben den General Cheste enthuftlich empfangen. Mehrere aufständische Offiziere haben heimlich Santonna verlassen und sich den Regierungstruppen unter Calonge angeschlossen. Die Regierung hat nach Bilbao Marine-Truppen gesandt.

Paris, Sonnabend 26. September.
Das Morgenbulletin des heutigen „Moniteur“ lautet: Barcelona war am 23. noch ruhig, nur einige Verhaftungen mußten vorgenommen werden. Das innere Catalonien ist ruhig, nur in der Provinz Tarragona war eine Gährung bemerkbar. In Santander brach der Aufstand am 21. d. M. aus. Die Truppen verweigerten theilweise den Anschluß an die Bewegung, schloffen sich vielmehr an Calonge an, welcher am 24. nach lebhaftem Widerstande Santander wieder einnahm. Ein Telegramm aus Cadix via Lissabon sagt: Prim, Esterrano und andere Heerführer sind seit dem 19. in Cadix.

Der „Siecle“ meldet: Prim ist augenblicklich auf See unterwegs nach Barcelona mit einem Truppencorps und 20,000 Gewehren. Die spanische Nordbahn ist unterbrochen.

Der „Constitutionnel“ sagt, daß die Anwesenheit des Generals Prim in Cadix nicht in glaub-

hafter Weise bestätigt sei. — General Latorre wurde heute in Perpignan angehalten, als derselbe mit anderen emigrirten Offizieren die Grenze zu überschreiten versuchte. — Die „Patrie“ dementirt die Nachricht, daß der General Gasset in Valencia ermordet worden sei. — Die „France“ erwähnt des Gerüchtes, daß auch in Burgos der Aufstand ausgebrochen.

Die Journale halten das Ausbleiben von Madrider Telegrammen für ein schlimmes Zeichen. „Patrie“ sagt, die Königin werde sich doch wohl noch entschließen, nach Madrid zurückzukehren. Das Gerücht von der Uebergabe der Stadt Cadix an den General Novales habe sich nicht bestätigt. — „France“ dementirt die Nachricht von der Ermordung des General-Capitans von Valencia. In Ferrol habe sich nur die Marine an dem Aufstande betheiligt, die in den Forts casernirten Truppen seien der Königin treu geblieben.

Die hier eingetroffene amtliche „Madrider Zeitung“ vom 24. d. enthält eine Mittheilung des Kriegsministers, nach welcher in Alicante und an den Grenzen der Provinzen Leon und Asturien einige bewaffnete Banden aufgetreten sind, die jedoch durch die Landmilizen verfolgt und geschlagen wurden. In Dejar haben sich die Arbeiter erhoben und sind Truppen gegen dieselben abgesandt worden. In Malaga hat ein Conflict zwischen den treu gebliebenen Truppen und den Aufständischen stattgefunden. — Die Journale „Figaro“ und „Gaulois“ enthalten heute keinerlei neue Nachrichten aus Spanien.

„Patrie“, „France“ und „Etendard“ konstatiren, daß die neuesten spanischen Nachrichten für die Regierung günstiger lauten. Die „Gironde“ erfährt, daß der Gouverneur von Cadix von den Insurgenten erschossen ist. Die „France“ meldet, die flüchtigen spanischen Minister haben sich von Bayonne nach Pau begeben. Königin Isabella ist noch immer in San Sebastian.

Nachrichten von der spanisch-französischen Grenze zufolge ist die Provinz Biscaya entschlossen, sich nicht zu Gunsten der Königin zu bewaffnen.

Gravenhaag, Sonnabend 26. September.
Der zweiten Kammer wurde heute die Budgetvorlage für das Jahr 1869 gemacht. Die Einnahmen beziffern sich auf 96,836,600 Fl., die Ausgaben auf 96,727,000 Fl. (2,288,000 Fl. weniger als für 1868). — Der Finanzminister erklärte, daß die finanzielle Lage des Staates in Folge verschiedener Umstände weniger günstig sei, als früher. Haupt-sächlich sei aber die Vermehrung der Ausgaben für Vertheidigungszwecke seit dem Jahre 1866 daran Schuld. Es sei unmöglich, sofort diese Ausgaben zu vermindern; vielleicht würden sie nach einigen Jahren auf den extraordinären Etat gesetzt werden können. Für jetzt habe die Regierung nur einige andere Ausgaben reduciren können, damit es wenigstens im Jahre 1869 nicht nöthig sei, zu außerordentlichen Mitteln zu greifen.

London, Sonnabend 26. September.
Ein Telegramm der „Times“ aus Newyork vom 25. meldet, daß der Dampfer „Dumbarton“ mit Waffen für die Insurgenten abgefahren ist. — Aus Plymouth wird vom 23. gemeldet, daß die Panzerschraubenfregatte „Pallas“ nach der spanischen Küste abgefeselt ist. Das Militärjournal „Broad-Arrow“ meldet, daß eine große Armeereduction wahrscheinlich ist und daß den australischen und amerikanischen Colonien das Halten eigener Truppen überlassen werden wird.

— Ein Telegramm der „Morningpost“ meldet, daß der Prinz von Wales sich auf einer Jagd bei Dunrobin Castle erheblich verletzt hat. Die Bestätigung ist abzuwarten.

— „Globe“ erklärt die beunruhigende Nachricht der „Morning Post“ in Betreff der Verwundung des Prinzen von Wales, welche hier eine sehr große Aufregung hervorgerufen, für unrichtig. Dem hiesigen königlichen Haushalte ist, eingezogenen Informationen zufolge, keine bezügliche Depesche zugegangen.

Kopenhagen, Sonnabend 26. September.
Amtlich wird aus Lemvig (in Jütland) gemeldet, daß die russische Fregatte Alexander Newski, auf welcher sich der Großfürst Alexis bei Harboere befand, zwei Meilen von Lemvig entfernt, gestrandet ist. Die dänische Fregatte „Hyland“ ist von Stagen zur Hilfeleistung nach Harboere telegraphisch beordert.

— Aus Harboere wird gemeldet: Der Großfürst Alexis wird heute in Lemvig übernachten. Ueber die Weiterreise ist noch nichts bestimmt. Die Mannschaft ist gerettet, ausgenommen fünf Mann, unter ihnen der Flügeladjutant, Lieutenant Silbhorn, und der Lieutenant Zorin. Außerdem sind mehrere Matrosen verwundet.

— Hier eingegangenen Privatnachrichten zufolge ist die russische Fregatte „Alexander Newski“ als gänzlich verloren anzusehen.

Politische Rundschau.

Interessant ist, wie die dänische Provinzialpresse die Rede des Königs Wilhelm von Preußen in Kiel behandelt. Nach derselben ist man in den dänischen politischen Kreisen allgemein der Meinung, daß die „Abmachung“ zwischen Frankreich und Preußen nun endlich, und zwar noch im Herbst, vor sich gehen werde. Die genannte Rede des Königs enthalte den deutlichen Fingerzeig, daß Preußen weder durch Frankreich, noch durch irgend eine andre Macht sich bestimmen lassen werde, seinen durch den Prager Frieden eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Es seien auch von Frankreich in den letzten Tagen sowohl der dänischen, wie der schwedischen Regierung vertrauliche Mittheilungen zugegangen; und wie die Sachen ständen, könne kein Zweifel darüber herrschen, daß Dänemark, wenn ein Krieg ausbrechen sollte, sich mit seiner ganzen Macht Frankreich anschließen werde. Schweden, meint man freilich, dürste sich freie Hand vorbehalten und seine Neutralität so lange wie möglich zu bewahren suchen, was ihm allerdings eine kluge Politik vorschreibe, wenn auch die schwedische Regierung und das schwedische Volk noch so viel Sympathie für Dänemark und die dänische Sache empfinden möchten.

Wie übrigens die Anwesenheit des Königs Wilhelm in den deutsch-dänischen Districten gewirkt hat, geht aus der Auslassung eines dänischen Reisenden hervor, welcher beim Einzuge des Königs in Flensburg anwesend war und der sich also ausspricht: „Mir wurde weh um's Herz, die Freude der Flensburger und alle diese Festlichkeiten zu sehen. Ich habe den Eindruck empfunden, daß viel in der Welt geschehen muß, bevor die schwarz-weißen Farben aus Flensburg wieder verschwinden. Deutlicher als je empfand ich, daß wir einer Großmacht gegenüber stehen, die das Aeußerste anbietet, um ihren Erwerb fest zu halten.“ — Dieses Urtheil dürfte in Bezug auf die gegenwärtige allgemeine Stimmung der dortigen Bevölkerung nicht ohne Bedeutung sein.

Die jüngsten Nachrichten, welche über das Befinden des Grafen Bismarck zu Ohren der Berliner Correspondenten gelangt sind, lauten durchaus günstig; danach wären die Folgen des neulichen Unfalls, der dem Grafen durch Sturz mit dem Pferde begegnete, gänzlich gehoben und Graf Bismarck hätte bereits längere Promenaden zu Fuß und zu Pferde unternommen. Die Reise in ein englisches Seebad erscheint somit nicht mehr erforderlich, dagegen wird der Graf zur ferneren Befestigung seiner Gesundheit noch längere Zeit von den Geschäften fern bleiben, und es ist ein Termin für seine Rückkehr nach Berlin und Wiederaufnahme seiner Arbeiten für jetzt noch nicht in Aussicht genommen. Somit scheint die Annahme nicht ungerichtlich, daß Graf Bismarck an den Vorbereitungen für den Landtag schwerlich Theil nehmen, dagegen bis zur Eröffnung des Bundesrathes im November wohl wieder zurückgekehrt sein möchte.

Aus Hannover wird berichtet, daß sich bei den dortigen Mäandern überall ein so entgegenkommendes und freundliches Benehmen der Bevölkerung in Stadt und Land gegen die Truppen gezeigt habe, daß auch hierin ein entschiedenes Anzeichen für die vorschreitende Beruhigung und Klärung der politischen Stimmung mit Recht gefunden werden kann.

Wie man aus Hannover mittheilt, soll der König Georg nunmehr eine größere Zahl seiner Hof-Beamten auf Wartegeld gestellt haben. Eine für seine Kasse sehr heilsame Maßregel, da das betreffende Wartegeld vertragsmäßig auf die preussische Staatskasse übernommen werden muß.

In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, daß sich die Conferenz der süddeutschen Delegirten nicht bloß mit militärischen Fragen beschäftigen werde, sondern auch eine authentische und übereinstimmende Interpretation der mit Preußen abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnisse feststellen solle. Früher sei schon von einer Meinungsverschiedenheit in Betreff des casus foederis die Rede gewesen; dieser wichtige Punkt werde nun gleichfalls zur Berathung gezogen, und deshalb seien Diplomaten zur Conferenz geladen worden. — Wir meinen, der Wortlaut der in Rede stehenden Verträge sei so klar und bestimmt, daß es einer solchen „authentischen Interpretation“ durchaus nicht bedürfe.

Ziemlich zu gleicher Zeit werden der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich einen Besuch in ihren polnischen Provinzen abstaten; aber mit sehr verschiedenen Reisezwecken.

Der Kaiser von Rußland wird Gelegenheit haben, sich selbst zu überzeugen, wie weit das Werk der Russificirung Polens vorgeschritten ist; der Kaiser von Oesterreich: ob es noch möglich, und mit welchen Mitteln es möglich sein wird, die Trennung Galiziens von Eisleithanien zu verhindern; denn auf nichts Anderes geht der galizische Landtag aus, als auch für sich einen „Ausgleich“ herbeizuführen, d. h. den Dualismus Oesterreichs in einen Trialismus zu verwandeln.

Was die Ungarn durchgesetzt haben — warum sollten es nicht auch die Polen durchsetzen. Dasselbe sagen die Tschechen, welche für die Wenzelskrone nicht weniger Respect fordern, als die Stephanskrone gefunden hat; es sagen's die Südtiroler; es sagen's die Slovenen.

Überall dieselbe Centrifugalbewegung, welche die Auflösung Oesterreichs euphemistisch als Föderation anstreben.

Die ganze December-Verfassung steht in Frage, die Freiheit, welche Oesterreich ihr zu verdanken sich berühmt und deren Schutz es vertrauensvoll von der parlamentarischen Regierung erwartete.

Fürwahr in einer grausameren Lage hat sich wohl noch niemals ein Staat befunden, als das gegenwärtige Oesterreich, und es ist eben kein Trost für dasselbe, daß es nur die Sünden seiner Vergangenheit zu büßen hat. Denn während seine Politik Jahrhunderte lang darin bestand, die unter seinem Scepter vereinigten Völker durch Begünstigung ihrer Nationalneigung wechselseitig in Schach zu halten, hat es bis zu einem gewissen Grade das Nationalitätsprincip selbst gepflegt, welches sich nun von allen Seiten feindlich gegen die Staatseinheit auflehnt, und so wenig ist es Oesterreich, welches Jahrhunderte lang die deutsche Kaiserkrone trug, gelungen, innerhalb seiner Erbstaaten zu germanisiren, daß Deutschösterreich nur noch als Aschenbrödel neben den übrigen Reichsschwestern erscheint, gewärtig, welche Drosseln ihr von der gemeinsamen Tafel von diesen etwa noch zugeworfen werden möchten.

Es ist kaum denkbar, daß dieser Zustand fort-dauern kann; es ist gewiß, daß fernere „Ausgleiche“ zur Auflösung Oesterreichs führen müssen; es ist aber auch nicht abzusehen, wie die Regierungsgewalt sich allen diesen centrifugalen Tendenzen gegenüber wird behaupten können.

Wie aus Paris mitgetheilt wird, soll Marquis de Rouvier sich bereits offiziell über die Haltung ausgesprochen haben, welche Frankreich dem spanischen Aufstande gegenüber zu beobachten gedenkt. Der Marquis, sagt der Bericht nämlich, habe ein Circularschreiben an alle Vertreter Frankreichs im Auslande gesendet, um denselben anzukündigen, daß Frankreich hinsichtlich Spaniens das Neutralitäts-Prinzip aufrecht erhalten würde. In diesem Schreiben wird zugleich gesagt, daß das Tuilerien-Cabinet dennoch Kriegsschiffe zum Schutze seiner Landesangehörigen an die spanischen Küsten absenden werde.

Trotz aller Schwierigkeiten, die dem Könige Victor Emanuel seine Stellung zu Frankreich bereite, halte er an der preussischen Alliance fest. Was das Volk betrifft, so wird versichert, daß niemals ein so großer Franzosenhaß im Lande geherrscht habe, wie eben-jetzt. Die Occupation Roms und die beständige Bevormundung hätten jede Erinnerung an frühere Dienste ausgelöscht.

Drei Mal hat die Königin Isabella in St. Sebastian Befehl gegeben, die Locomotive zu heizen, welche sie nach Madrid führen sollte, drei Mal

stand die Königin im Begriff, abzufahren, und dreimal mußte sie mit Thränen in den Augen von ihrem Vorhaben absteigen, da jedesmal so inhaltschwere Nachrichten über den Fortgang der Revolution eintrafen, daß es nicht gethathen erschien, das Wagniß einer Reise durch das in Revolutionsflammen loderbende Land zu unternehmen.

Zur Beurtheilung der Zustände in Spanien muß man die Parteien kennen, die das Land zerflüsten und die alle in der Misregierung der Königin Isabella ihren Grund und Ursprung haben.

Es sind erstens die Freunde verfassungsmäßiger Freiheit, denen jede Persönlichkeit auf dem Throne Spaniens recht wäre, insofern sie nur Garantie dafür böte, ein wirklich constitutionelles System durchzuführen. Dann die Anhänger der sogenannten Iberischen Union, die Portugal und Spanien (die iberische Halbinsel) unter einer Krone vereinigen möchten. Endlich die persönlichen Gegner des jetzigen Regiments und schließlich die Anhänger der früheren Königsfamilie, die sogenannten Carlisten, welche in Spanien ungefähr dieselbe Rolle spielen, wie die Legitimisten in Frankreich, und deren Führer der alte bekannte General Cabrera ist. Es darf nicht übersehen werden, daß sich jede unzufriedene Partei vor allen Dingen Einfluß in der Armee zu verschaffen sucht und daß die Aufstände meist von einzelnen Generalen ausgehen. Das eigentliche Volk, das Bürgerthum, hat sich bisher den Aufstandspersuchen ziemlich fern gehalten, ob aus Trägheit oder Gleichgültigkeit, oder weil es glaubt, daß die Aenderung der Regierung ihm doch nicht helfen werde — das mag hier unerörtert bleiben, denn die Ansichten darüber sind sehr verschieden. So war denn auch dieses Mal vorauszu sehen, daß der Aufstand in der Armee beginnen werde. Es ist sogar die Flotte gewesen, die sich zuerst empörte und erst, wie es heißt, Cadix, den bedeutendsten Kriegshafen Spaniens, für sich gewonnen haben soll. Bisher hielt sich die Flotte, die in Spanien eine Art Aristokratie in der bewaffneten Macht bildet, von Insurrektions-Versuchen fern. Es scheint also, als ob der jetzige Aufstand sich in der That bis in die Reihen der obersten Aristokratie erstreckt. Außerdem sollen sich bewaffnete Schaaren in verschiedenen Provinzen gezeigt haben, die sämmtlich auf Madrid losrücken. Insofern ist Alles, was die Depeschen darüber melden, sehr unklar.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 28. September.

— Am Sonnabend inspicierte Herr Contre-Admiral Helldorf in seiner Eigenschaft als Revisions-Commissarius die königl. Werft und ließ sich die hier stationirten Marinemannschaften vorstellen. Die Ueberführung des Panzerschiffes „Wilhelm“ von London wird wahrscheinlich sich bis zum nächsten Frühjahr verzögern, da das Schiff noch erheblicher Vollendungsarbeiten bedarf. Der Bedienungsgat für die beiden Maschinen desselben ist auf 1 Ingenieur, 2 Obermaschinenisten, 10 Maschinenisten, 24 Maschinenmaate und 90 Heizer festgesetzt, die Schiffsbesatzung beträgt 800 Matrosen und Gesoldaten.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. Dampfanonenboot „Delphin“ am 25. d. von Lissabon in Algier angekommen.

— Die königl. Marine-Werftschule, welche bereits im vorigen Winter sehr günstige Resultate erzielt hat, wird im October c. nicht nur wieder eröffnet, sondern noch erweitert werden, indem eine besondere Klasse für Gefellen und Lehrlinge jeder Werft-Werksstätte neben der Klasse für Werkmeister und Werkführer errichtet werden soll.

— Neuerdings ist höheren Orts bestimmt worden, daß auch bei der Kavallerie und Artillerie nicht am 1. October c., sondern erst am 1. Januar f. dreijährige Freiwillige eingestellt werden dürfen, weil sich eine so große Anzahl freiwillig gemeldet haben, daß dadurch das Ersatznißsystem des Militärsystems illusorisch geworden wäre. Nur 1jährige Freiwillige, die sich selbst unterhalten, werden am 1. October c. eingestellt.

— In der Provinz Preußen circulirt bekanntlich eine Petition an das Abgeordnetenhaus, worin um Vertheilung der Preussischen Staatslotterie gebeten wird. Es ist krasse Uebertreibung, die Lotterie, und zwar in der Gestalt, wie sie in Preußen von Staatswegen eingerichtet ist, mit den Spielhöllen auf gleiche Stufe setzen zu wollen. Wenn es kein Unrecht ist, ein Lotterielos zu nehmen, wenn von dem Ertrage ein Kirchenbau beschleunigt werden soll, so ist es auch kein Unrecht, in eine Lotterie zu setzen, deren Ertrag zur Befriedigung nothwendiger Staatsbedürfnisse ver-

wandt wird. Die Lotteriesteuer ist diejenige, welche von der Bevölkerung am leichtesten und willigsten getragen wird.

Die Direction der Königl. Ostbahn macht bekannt, daß von heute ab die während der Sommermonate son- und festtäglich zwischen hier und Neufahrwasser abgelassenen Extrazüge eingestellt worden sind, bis sich das Bedürfnis derselben wieder fühlbar macht.

Bezüglich der Stabilirung des Personenbahnhofes für die pommersche Bahn erhält sich bis jetzt noch das Projekt, durch Untergraben der Promenade neben dem Neufahrwasser Bahnhof das Terrain für einen Unterbau resp. Verton zu gewinnen, als das annehmbarste. Die Erarbeiten sind inzwischen von Koltebken und Zoppot aus rüstig in Angriff genommen worden.

Die feste Wechsel-Eisenbahnbrücke bei Thorn wird nach nunmehr erfolgter Entscheidung dem Vorschlage der Fortifikationsbehörde gemäß östlich der Stadt zwischen Jacobsfort und Kudal erbaut und zum nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Der Handwerker-Verein fuhr gestern früh 7 Uhr nach Rahlbude und unternahm von dort aus eine Subpartie nach dem Prangenauer Quellengebiet. Den ca. 50 Mitgliedern hatten sich bei dem schönen Wetter noch eine Anzahl Gäste beigesellt, wodurch ein recht imposanter Zug entstand. Durch die freundliche Einladung des Herrn Geh.-Rath v. Winter fand der Verein die Herren Baubeamten an Ort und Stelle und dadurch überall Begehrung. Nachdem die Vorarbeiten beim großen Sammelbassin hart an der Prangenauer Mühle und im Ostroscher Thal besichtigt, der Quellenreichtum geschätzt und die Qualität des Wassers durch fleißiges Kosten und physikalische Instrumente geprüft worden, die Sammelkanäle u. s. w. in Augenschein genommen waren, ging's nach dem Popowker Thal, das ungleich reichhaltiger an Wasser ist, wie die dort begonnenen Vorarbeiten resp. Bohrungen zeigten. Mit der Ueberzeugung, daß Danzig in seiner größten Ausdehnung immerhin durch die Ergiebigkeit der Quellen vor Wassermangel geschützt sein wird, schied der Verein von Prangenau und nahm mit vorzüglich regem Appetit das in Rahlbude bestellte Mittagbrod um 1 Uhr ein. Der Nachmittag wurde noch zum Besuch der interessantesten Punkte der Umgegend und des Schönfelder kriegerischen Begräbnisplatzes (vom Jahre 1813) benutz.

Während die Gemeinde der s. g. Danziger Synagoge vorgestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr zur Feier des Versöhnungsfestes versammelt war, löste sich durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der für die während der „langen Nacht“ niedergebrannten Kerzen neue aufstecken wollte, die Befestigung eines ca. 1½ Centner schweren, massiv messingenen Kronleuchters in der Decke, und letzterer stürzte aus einer Höhe von 20 Fuß in das Schiff der Kirche herab. Glücklicherweise befanden sich in dem Bereich desselben nur eine Person, der Inf.-Untersoffizier Goldstein, welcher indeß nicht erheblich verletzt wurde. Welche Verwirrung durch das Ereigniß entstand, ist kaum zu beschreiben. Der Vater des Betroffenen, sowie viele Frauen fielen in Ohnmacht, und durch deren Geschrei wurden von außerhalb eine Menge Menschen zur Unglücksstätte herbeigezogen, da sich das Gerücht davon, bedeutend vergrößert, wie ein Lauffeuer verbreitete. Herr Dr. Wallenberg legte dem Verletzten in der Vorhalle einen Verband an, und nach einigen Stunden erschien der Verletzte wiederum zur Andacht. Der Kronleuchter ist vollständig zertrümmert.

Der vom Tischlermeister Herrn A. Schönicke ausgestellte antike Schrank, welcher allgemeine Bewunderung erregt und dem Armen-Unterstützungsverein eine recht ansehnliche Einnahme gebracht hat, ist die fast alleinige Arbeit eines Gesellen während des Zeitraumes von 2½ Jahren. Zu dem Schrank sind 19 Etr. Ebenholz verbraucht, wodurch sich der enorme Werth des Stückes erklärt. Der betr. Geselle arbeitet jetzt an seinem eigenen Meisterstück — einem Tisch — in eben demselben antiken Styl, den der Schrank zeigt, und dürfte Ersterer ein würdiges Seitenstück zu letzterem sein.

Im Park vor dem Friedr.-Wilh.-Schützenhause ist jetzt ein interessantes Naturspiel zu sehen, nämlich ein Kastanienbaum, der sein altes Laub abgeworfen, sich mit jungem Grün geschmückt hat und in voller Blüthe steht.

Während die Ehefrau eines Fleisches aus Braust wegen mutmaßlicher Vergiftung ihres Mannes gefänglich eingezogen ist, soll schon wieder eine Arbeiterfrau in Gr.-Sulczy bei Braust den teuflischen Gedanken gehabt haben, ihren Mann durch Gift aus dem Wege zu räumen, zu welchem Zwecke sie eine Anzahl Köpfe von Schwefelbölzern in eine stehende Kaffeetasse geschüttet haben soll. Durch heftiges Erbrechen ist der Mann am Leben erhalten. Ob der Verdacht begründet ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Stadt-Theater.

Die Aufführung der Mozart'schen Oper: „Die Hochzeit des Figaro“ hatte gestern trotz des schönen Herbstwetters ein überaus zahlreiches Publikum versammelt. Alle Ränge waren gedrückt voll und dazu hatten Viele, welche gerne der Vorstellung zugegen gewesen, wegen Mangels an Raum nicht mehr Einlaß gefunden. Man sieht hieraus, ein wie großes Vertrauen zu den neuengagierten Opernkraften unseres Theaters sich in kürzester Zeit unter dem Publikum gebildet. Indessen war denn auch die gestrige Aufführung ein wahres Fest für die Zuhörer. Die Fülle, Wärme und Klarheit, welche in den Tönen dieser Oper herrschen, versetzen Geist und Gemüth in eine Stimmung, in welcher man kaum noch den Druck der irdischen Schwere empfindet; entzückt lauscht das Ohr den einschmeichelnden Klängen, die sich nimmer erschöpfen und mit wahren Krösus-Reichtum verschwenderisch ausgestreut sind. Was die musikalische Zeichnung der Charaktere anbelangt, die hier in bedeutender Anzahl vorhanden und besonders reich an Contrasten sind, so darf man „Figaro's Hochzeit“ allen andern Opern Mozarts dreist an die Spitze stellen. In dieser Hinsicht hat der Tonsetzer das Höchste geleistet, was überhaupt erreicht werden kann. Die ganze Oper gewährt die Anschauung eines Bildes von reicher Farbenpracht und schöner, harmonischer Gruppierung. Die Aufführung, welche dem genialen Werke gestern auf der Bühne unseres Stadttheaters zu Theil wurde, war eine höchst gelungene. — Den verliebten, schlauen und durchtriebenen Figaro gab Herr Director Fischer. Die in dieser Partie schon früher erprobte Fertigkeit des Künstlers im Gesange, wie im Spiel, brachte diese Rolle auch gestern wieder zur einschlagendsten Wirkung und ließ sie ein Glanzpunkt der ganzen Vorstellung sein. — Als neu in der Besetzung nenne ich zuerst Fr. Lehmann, die Susanne. Wie reich ist dieser Charakter an Humor und Gemüth und wie seiner Nuancirung fähig, eine wie überströmende Lebenslust und weibliche Koketterie athmen ihre Melodien! Fr. Lehmann hatte den Grundton ihrer Rolle richtig erfaßt, sie war eine liebliche Susanne, deren gemüthliches Spiel, das noch etwas mehr Lebhaftigkeit und Schelmerei hätte zeigen können, angenehm berührte und deren Gesang, wie gewöhnlich, den schönsten Eindruck machte. Mit vieler Innigkeit sang Fr. Lehmann die Arie des letzten Actes. Das reizende Brief-Duett zwischen ihr und der Gräfin (Fr. Schüden) wurde auf allgemeinen Wunsch repetirt, wie denn überhaupt auch letztgenannte Dame mit größter Zartheit sang und jeder ihrer Töne edel und gefühlvoll war. Die Ausführung ihrer schönen Arie im dritten Act befriedigte allgemein. Auch diese fleißige, strebsame Sängerin macht immer größere Fortschritte in der Kunst des Publikums. — Hr. Zottmayer war ein recht stattlicher Graf von hevalereskem Wesen, dessen wohlklingende Stimme bei ihrer gestern abendlich gemäßigteren Kraft ihm öfteren Beifall verschaffte, der sich am lebhaftesten nach seiner sehr tüchtig gesungenen Arie äußerte. — Der Contrast zwischen dem niederträchtigen, schleichen Basilis und dem aufgeblasenen Doctor Bartolo wurde durch die Herren Eitner und Ulrich nicht ohne Glück zur Darstellung gebracht. Ganz excellent war Frau Spitzeder als Marzelline; diese Dame bestitzt, ohne gerade Sängerin von Fach zu sein, eine so natürliche Komik und dabei ein so decentes, ansprechendes Wesen, daß jedes Wort, jede Bewegung derselben die Zuschauer zum Lachen reizt. — Fr. Eichhorn (Bärchen) ist schon bedeutend sicherer auf der Bühne geworden und erlebte sich gestern ihrer kleinen Aufgabe nicht ohne Geschick. — Ueber das erste Debit des Fr. Hallenstein (Page) wollen wir den Mantel der Liebe breiten; das erste Betreten der Bretter, so die Welt bedeuten, ist immer ein eigenes Ding. Selbst ein Derrient und andere Koryphäen der Kunst haben es erfahren, daß das Lampenfieber oft erst durch die Länge der Zeit curirt werden muß.

Gerichtszeitung.

In wortgetreuer Uebersetzung entnehmen wir dem „Przyjacieli Ludu“ folgenden Fall russischer Rechtspflege. — In einer kleinen Stadt brachte ein Bauer eine Kuhhaut zu Markte. Es stellte sich sehr bald ein Jude als Käufer ein und behandelte die Haut für 2½ Rubel, ging aber, da er kein Geld bei sich hatte, noch einmal nach Hause, um solches zu holen, und versprach sogleich zurückzukehren. Inzwischen stellt sich ein zweiter Käufer ein, bezahlt für die Haut 3 Rubel, und der Bauer überläßt sie diesem um so lieber, weil er auf die Rückkehr des ersten Käufers bisher vergebens gewartet hat. Das Unglück aber wollte, daß dieser gerade in dem Augenblick zurückkehrte, als der Zweite die Haut mit sich nehmen

will. Es entspinnt sich ein Streit zwischen ihnen, Keiner will dem Anderen nachgeben, bis sie sich endlich entschließen, die Sache vor das Gericht zu bringen. Der russische Richter läßt sich Alles genau erzählen und sagt dann zu dem ersten Käufer: „Du hast also zuerst die Haut behandelt?“ — „Ja.“ — „Für wie viel?“ — „Für 2½ Rubel.“ — „Und wo ist das Geld?“ — „Hier ist es, in meiner Hand.“ — „Lege es dort auf den Tisch.“ Der Jude legt das Geld auf den Tisch und der Richter spricht zu dem zweiten Käufer: „Du hast nach diesem die Haut gekauft und schon bezahlt?“ — „So ist es.“ — „Wie viel hast Du bezahlt?“ — „Drei Rubel.“ — „Und bist Du jetzt im Besitz der Haut?“ — „Ich habe sie.“ — „Wo ist sie?“ — „Ich habe sie in den Hausflur vor die Kanzlei gelegt.“ — „Hole sie und lege sie dort in den Winkel.“ Der Zweite ging, holte die Haut und legte sie in den bezeichneten Winkel. Darauf wendet der Richter sich zu dem Bauer: „Und Du hast Dich mit dem Ersten auf 2½ Rubel geeinigt, da dieser aber nicht mit dem Gelde zurückkam, hast Du die Haut einem Anderen verkauft und 3 Rubel erhalten. Hast Du sie?“ — „Ich habe sie.“ — „Lege sie dort zu dem anderen Gelde.“ Das geschah und der Richter fällt nun folgenden Spruch: „Du Erster behandle Nichts ohne Geld und beunruhige nicht die Stadt, Du Zweiter hintergehe Andere nicht und mache keine Ueuerung und Du, Bauer, gieb Dich nicht mit Solchen ab, die kein Geld haben. Und jetzt vor die Thüre mit Euch allen Dreien, Durakt!“ Und warf sie hinaus. Die Haut aber und das Geld behielt er für seinen vortrefflichen Richterspruch.

Das Glück einer Ehe.

Novelle von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Helene beschloß ein letztes Mittel anzuwenden, um endlich ihren Gatten zurückzuerlangen — aber ihre Liebe rieth ihr ein falsches, ein gefährliches Mittel, von dem sie sich selbst sagte, daß es ein entscheidendes sei — wenn es fehlschlug, dann war Alles verloren! Sie wollte ihn, indem sie seine Eifersucht erweckte, an seine Liebe erinnern — sie rechnete noch auf seine Liebe, sonst konnte sie nicht einmal mehr Eifersucht erwarten — sie rechnete auf etwas, was er nicht mehr besaß, oder doch wenigstens betäubt war, und benutzte Alexander zu der Erweckung der Eifersucht in Richard — ein verzweifeltes Mittel, mit dem sie sich und ihre Würde auf das Spiel setzte und nur erreichte, daß es eine Waffe in Richards Händen wurde, die er gebrauchte, um sich vor sich selbst zu rechtfertigen, da er wirklich an die Wahrheit der Beobachtung glaubte. Er hatte Jeannette seit jener ersten Begegnung wiedergesehen, zwar nur flüchtig, aber doch die Erinnerung in ihm immer mehr belebend — so daß er, als er sie an einem der nächsten Abende, das Theater verlassend, traf, sie noch einmal ansprach. Sie gingen durch die halbbunkeln Straßen dahin; es war Sommerabend wie damals, als sie Abschied von einander nahmen, wie damals schien der Mond hell auf sie herab, wie damals überschlich beide das Gefühl der Wehmuth, und Jeannette mußte sich gestehen, daß sie zu schwach war, um entsagen, auf ewig entsagen zu können — sie sprachen wenig, denn auf den Lippen des Mädchens schwebten fortwährend, alles Andre übertönend, die Worte:

„Aber Du hast ein Weib!“

„Ich bin frei von ihr, sie hat mir meine Trennung erleichtert — Alexander von Duisburg ist ihr lieber wie ich!“ Nun glaubte Richard das letzte Hinderniß überstiegen zu haben — mit dieser Erklärung glaubte er das Anrecht auf Jeannette wiedererworben zu haben — in ihr jedoch wirkten seine Worte anders! Sie fühlte heraus, weshalb Helene Jenen zu bevorzugen schien — eine Ahnung von der Liebe derselben für Richard, den sie ihr entreißen sollte, dämmerte in ihr auf und sie fühlte mit schmerzlicher Gewißheit, daß sie beide betrogen, beide unglücklich und elend waren, daß es für sie beide keine Rettung mehr gab, weder wenn der Eine noch wenn der Andre Richard besaß — sie ließ ihn die Gedanken, die in ihr sich bildeten, nicht fühlen und nicht merken, sie genoß noch einmal an seiner Seite das wehmüthige Gefühl der Erinnerung und konnte sich nicht die Frage versagen, warum Alles so hatte kommen müssen. — Sie wandelten lange — lange — als der Morgen graute, nahmen sie Abschied. Richard erkaunte über die Ruhe der letzten Worte Jeannettes — es mußte Wunderbares in dem Innern seiner Geliebten vorgehen — sie drückte flüchtig seine Hand — „was ich thue, geschieht um Dich“, flüsterte sie noch — dann verschwand sie in dem Dunkel des Hauses. — Am andern Morgen, als Helene in ihrem Zimmer mit trübem Antlitz saß, trat ihr Vater herein; er sah ernst und erregt aus, als käme er in schrecklicher Angelegenheit. Mit einem Blick überfah er Alles, was seine Tochter ihm bisher verschwiegen hatte.

„Entehrt und noch dazu verlassen hat er Dich? Der Elende!“ Helene sank an seine Brust, ihre

Kraft war verbraucht, sie konnte sich nicht länger stemmen und zurückhalten, laut schluchzend suchte sie Schutz und Trost in den Armen ihres Vaters.

„Mein Kind, mein unglückliches Kind“, sprach der alte Herr, während Thränen seine Stimme zu ersticken drohten, „was mußt Du ausgehalten haben — und kein Wort einer Klage ist je über Deine Lippen gekommen! Das war zu viel Ebelmuth gegen jenen Undankbaren, der mit Schauspielerinnen fremdes Geld vergeubete! Er hat Schande über Dich und mich gebracht!“

Helene horchte auf — was sollte sie noch hören! „Komm, komm in mein Haus zurück — laß ihm Alles, nur rette Dich zu mir, bevor noch mehr Elend geschieht.“ —

„Aber mein Vater — kann denn nicht geholfen werden?“

„Für dieses Mal bin ich noch im Stande, den Defect zu decken, den Richard's Kasse gestern aufgewiesen hat — es sind fast zehntausend Thaler! Der unerwartet eingetroffene Revisor hatte die Rückficht, die mich dem Mann gegenüber gebemüthigt hat, mir in dieser Nacht, bevor er die Anzeige einreicht, Mittheilung davon zu machen und anzufagen, ob ich das fehlende Geld heute zulegen wolle — ich habe es versprochen —“

„Gott sei gelobt!“ rief Helene und umschlang die Kniee ihres Vaters, „Du hast ihn gerettet!“ —

„Aber nur unter der einen Bedingung, daß Du von ihm geschieden wirst! Ich komme her, um Dich zurückzunehmen! Verlaß den Unwürdigen jetzt in dieser Stunde noch!“

„Das kann ich nicht, mein Vater!“

„Uebtreibe Deine Liebe und Treue nicht, mein Kind, ich will Dich dem Elend entreißen, in das er Dich zieht, auch wenn ich ihn diesmal noch rette — er ist verloren!“

„Er wird umkehren, wenn er Deinen Ebelmuth sieht!“

„Miß bei Jenem nicht das Gefühl nach Deinem — komm mit mir — ich lasse ihm Alles — nur Dich fordere ich zurück!“

„Ich kann, ich darf ihn nicht verlassen — schlechte Freunde haben ihn verführt und ich selbst ihn weiter getrieben — ich bin nicht schuldlos an dem, was er gethan — darum rette ihn und mich! Jeder Mensch kann ja fehlen — und Richard hat in sich so viele gute Seiten, die durch den jetzigen Augenblick der Noth die schlechten der Verführung überbieten werden, glaube mir, mein Vater!“

„Helene, ich fordere, daß Du ihn verläßt und zu mir kommst, ich will das Elend nicht länger sehen, will nicht noch einmal die Furchtbarkeit dieser Nacht erleben!“

„O fordere nicht, damit ich Dir nicht zum ersten Male in meinem Leben ungehorsam werde!“

„Du ziehst jenen Verbacher mir vor? Jenen, der Dich schändlich vernachlässigt, der Dich entehrt und verlassen — wo ist er? Sein Bett ist leer und nicht benutzt gewesen — und trotz alledem willst Du bleiben und das Schicksal, das ihm bevorsteht, theilen? Nein, mein Kind, das gebe ich nicht zu, höre auf Deinen Vater, der Dich ermahnt, mit ihm zu gehen! Das Glück Deiner Ehe ist hin, auch Du gehst verloren und unter, wenn Du Dein Geschick noch länger an das seine kettest — ich werde Alles daran setzen, Dich von ihm zu trennen!“

„Dadurch, daß ich ihn verlassen und plötzlich zu Dir zurückkehren würde, würde ich erst gerechte Veranlassung geben, zum verächtlichen Stadtgespräch zu werden, um so mehr, da Richard umkehren, bereuen und mich zurückfordern wird — nein, nein, mein Vater, er spare mir diese Demüthigung vor der Welt und vor meinem Herzen, das zu viel gelitten hat, um außer dem heimlichen Leiden auch noch öffentlichen Hohn ertragen zu können! Laß mich hier! Es wird Alles besser werden, rette uns, indem Du das Geld ersehest, das zum größten Theil wohl schlechte Freunde Richards verprast haben!“ —

„Und die Liebchaft, die Untreue?“

„Ich weiß Alles, mein Vater, und bleibe doch!“

„So muß ich Dich zwingen, indem ich die fehlende Summe nicht gebe, wenn Du mir nicht folgst.“

„Furchtbare Geschick! Du willst ihn und mich der Schande preisgeben, dem Gesängniß? Das kannst Du nicht, Du willst mich nur ängstigen!“

„Um Dich zu retten! Wähle! Wenn Du ihm entsagst und zu mir zurückkehrst, ordne ich die Kasse — wenn Du bleibst, überlasse ich Alles dem Gang des Gesetzes!“

„Ich entsage nicht — Gott im Himmel wird eine Rettung senden“ —

„Noch zwei Stunden lasse ich Dir Zeit — lehre in Dich — von Dir hängt Alles ab!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Der junge König von Baiern leidet hie und da an Schlaflosigkeit. Da fällt ihm in einer Nacht, wo er auf seinem Schlosse am Starnberger See nicht schlafen kann, ein, daß es doch recht langweilig sei, so auf die dunkle Zimmerdecke zu blicken. Am andern Morgen läßt er sich den Maschinenisten des Hoftheaters aus München kommen und sagt ihm: „Hören Sie, lieber K., Sie verstehen es so wundervoll auf unserm Theater den Mond am Himmel nachzubilden; ich möchte auch einen solchen Mond an der Decke meines Schlafzimmers haben.“ — „Gewiß, Majestät, ich werde einen eben so schönen Mond an die Decke von Ew. Majestät Schlafzimmer machen, aber es muß eine Veränderung mit der Decke vorgenommen werden.“ — „Und welche?“ — „Die Decke muß drei oder vier mal höher sein als jetzt, Majestät, sonst ist die Täuschung nicht zu bewerkstelligen.“ — „Das ist ja zu machen, lassen Sie die Decke durchbrechen.“ — Und nun wird der Raum des Schlafzimmers nach oben hin um die Höhe von zwei Stock erweitert und der Maschinenist zaubert einen eben so prächtigen Mond an die Decke des königlichen Schlafzimmers, wie in den Mondscheinlandschaften am Himmel des Hoftheaters. Aber einige Wochen später gesiel dem Könige der Mond in seinem Schlafzimmer nicht mehr. Wiederum befohl der Telegraph den Maschinenisten nach Berg. „Hören Sie, lieber K.“, sagte der König, „Ihr Mond scheint um Mitternacht sehr schön, aber gegen Morgen hin gefällt er mir nicht mehr, er wechselt dann die Farbe und wird roth.“ Der Maschinenist erklärt dem Könige, daß dieser Farbenwechsel daran liegt, daß der Mond im Schlafzimmer Sr. Majestät nicht durch Gaslicht wie der Theatermond, sondern durch Dellampenlicht erleuchtet werde. „Nichts leichter als das zu ändern“, sagt der König, und dem Monde zu Gefallen wird auf Schloß Berg Holzgas eingerichtet und von nun an leuchtet der Mond an der Decke des königlichen Schlafzimmers von Mitternacht bis zum Morgen in demselben silbernen Glanze, wie der Mond am Theaterhimmel.

Meteorologische Beobachtungen.

Septbr.	Tage	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
27	12	336,77	+ 15,4	SW. flau, hell u. l. bedekt.
28	8	333,33	12,0	Windstille, Regen.
12	12	333,54	13,8	WNW. frisch, bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 28. September 1868.

Weizen war am heutigen Markte zwar wieder stärker zugeführt, doch blieb die Kauflust im Allgemeinen beschränkt und für umgesetzte 220 Last konnten Preise nur schwach behauptet werden. — Bezahlt ist: Feiner weißer 133. 131th. \mathcal{L} . 615; hochbunter glatter 135. 134th. \mathcal{L} . 595. 590; guter, hellbunter 134. 133 bis 134. 133. 132th. \mathcal{L} . 580. 575. 570; bunter 133. 132. 131. 130th. \mathcal{L} . 560. 550. 540; abfallender 131th. \mathcal{L} . 490 pr. 5100 \mathcal{L} .
 Roggen fest; 134. 131/32th. \mathcal{L} . 415. 414; 129. 128/29. 128th. \mathcal{L} . 411. 410; 126/27. 126. 125th. \mathcal{L} . 405 pr. 4910 \mathcal{L} . Umjaß 50 Last.
 Gerste große 117/18. 112/13th. \mathcal{L} . 378. 375 pr. 4320 \mathcal{L} . bezahlt und gut begehrt. — Kleine 109th. \mathcal{L} . 360 pr. 4320 \mathcal{L} .
 Erbsen \mathcal{L} . 448. 426 pr. 5400 \mathcal{L} .
 8 Last Leinfaat bedangen \mathcal{L} . 490 pr. 4320 \mathcal{L} .
 Rappsaat \mathcal{L} . 555 pr. 4320 \mathcal{L} .
 Spiritus \mathcal{L} . 18 $\frac{1}{2}$ pr. 8000 % bezahlt.

Course zu Danzig am 28. September.

	Brief	Weil gem.
London 3 Monat	6,23 $\frac{1}{2}$	— 6,23 $\frac{1}{2}$
Hamburg 2 Monat	150 $\frac{1}{2}$	—
Paris 2 Monat	81 $\frac{1}{2}$	—
Westpr. Pfandbriefe 4%	83 $\frac{1}{2}$	— 82 $\frac{1}{2}$
Danziger Privatbank-Actien	107 $\frac{1}{2}$	— 107 $\frac{1}{2}$

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Majoratsbef. Graf v. d. Gröben n. Gattin aus Schwansfeld. Erb-Marschall der Grafschaft Mark und Mitglied des Herrenhauses Frhr. v. Bodelschwing-Platenberg n. Gattin a. Bodelschwing. Rittmeister im 1. Westph. Husaren-Regt. Frhr. zu Zn- und Knypshausen n. Gattin a. Pippstadt. Mitglied des Herrenhauses Baron v. Paleste a. Spengauken. Landrath Bornbaum a. Neustadt. Rittergutsbes. Störzel a. Cziersk. Die Kauf. Kleinau a. Berlin, Wolber a. London, Willmann a. Pforzheim u. Honthumb a. Essen.

Walter's Hotel.

Oberst Baron von Prinz aus Posen. Oberst und Festungs-Inspector Röhmer u. Preuss. Lieut. Priglow a. Königsberg. Major Baron v. Prinz a. Bromberg. Offizier Legation a. Berlin. Lieut. v. Besser a. Pommern. Die Rittergutsbesitzer v. Ostrowski a. Ecken u. v. Garlinsti a. Ginersee. Kreis-Physikus Aschmann a. Stuhm. Kaufmann Günbell a. Bremen.

Hotel de Berlin.

Lieut. v. Prützwitz a. Berlin. Rittergutsbesitzer v. Neuschütz a. Belschwis. Die Kauf. Habermann aus Berlin, Guse a. Stettin, Röder a. Elbing u. Müller aus Warschau.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Kalkstein a. Klonowken, Krause nebst Gattin a. Neustadt u. Schön aus Marienburg. Die Gutsbes. Schumacher a. Marhausen u. Arnold aus Gr.-Maudorf. Kaufm. Lamb a. Glasgow. Bauinsp. Kimber a. Bremen. Marine-Ingenieur Guyot n. Gattin aus Berlin.

Hotel de Thorn.

Lieut. u. Rittergutsbes. M. Wessel a. Sparau. Fräul. Pieg a. Marinau. Die Gutsbes. E. Wessel nebst Gattin a. Stübblau u. Ostrowski a. Zugdam. Eisenbahn-Bauunternehmer Reimer a. Schurow. Ober-Zuspektor Büttke a. Koltow. Lieut. Burand n. Fr. Schweher a. Gr.-Trampfen. Rent. Arle a. Dirschau. Frau Rent. Kraft a. Bromberg. Landwirth Kraft aus Danzig. Lieut. Wix a. Kriesshof. Rent. Ludwig aus Elbing. Landwirth Albrand a. Grünhof. General-Secretair Schönfeld u. Rektor Pöpsel a. Leubus. Administrator Effmar a. Pogul. Die Kauf. G. Augstein n. Gattin a. Graudenz, F. Augstein a. Berlin, Lubinski aus Laubenburg, Mautsch a. Dresden, Herold a. Frankfurt, Latenmacher a. Mannheim, Eichtenegger a. Schönebeck, Nothnagel a. Weiskensfeld, Ludwig a. Danzig und Knaal aus Culm.

Hotel zum Kronprinzen.

Rittergutsbes. Burandt n. Fam. a. Drnassau. Gutsbes. Zimmermann a. Gr. Gremblin. Gymnasial-Director Berndt n. Fam. a. Stolp. Administrator Nade a. Kl. Garz. Baumeister Häseke n. Gattin a. Danzig. Lieut. Blum a. Bromberg. Frau Kaufm. Radtke aus Pr. Stargardt. Die Kauf. Lemm u. Bungenstab aus Berlin, Schröder a. Solingen, Siebert und v. Riesen aus Elbing.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof, Friedrich a. Strebelinken, Pieg a. Marinau u. Gehring a. Mierau. Gutsbes. Dir a. Kön. Rent. Brandt aus Elst. Die Lieut. Samradt n. Gattin a. Riesenburg und Gusobius a. Danzig. Die Kauf. Penzborn aus Offenbach a. M., Bendir a. Berlin, Kraft a. Königsberg u. Fallo a. Bamberg.

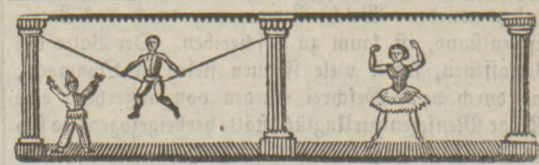
Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. v. Eigniewski a. Reddichau, Hermann a. Wohgenen u. Hasselmann a. Edertowabe. Gerber Röder a. Eger. Techniker Böcker a. Berlin. Fabrikant Löpfer a. Stolberg. Landwirth Arnold aus Ruffozzin. Die Kauf. Walltate u. Freitag a. Berlin, Albrecht a. Königsberg u. Ruprecht a. Gimbed.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 29. Septbr. (I. Abonn. No. 7.)
Gastspiel des Herrn Jottmayer vom Hoftheater in Hannover. Das Nachtlager in Granada. Romantische Oper in 3 Acten von Conradin Kreutzer.

Emil Fischer.



Im Metamorphosen-Theater

am Dominikanerplatz ist Mittwoch, den 30. d. Mts., unwiderruflich **letzte Vorstellung.** Anfang 1/2 Uhr und alles Uebrige enthalten die Zettel.

Mechanicus **Grimmer sen.**

Den Eingang sämmtlicher
 persönlich gewählten Neuheiten
 für mein

Pub- u. Modegeschäft,

sowie zum

Anfertigen

der Damenkleider

erlaubt sich ganz ergebenst anzuzeigen

Maria Wetzels.

Kölner Dombau-Loose

sind zu haben in der Exped. d. Bl.